

Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt:

«Miär hends i dä Händä»

Im Dezember hat der Bund dem Entwicklungsprojekt «üsäs Muotithal» die finanzielle Hilfe von einer halben Million Franken zugesagt. Am 15. März wurde der Trägerverein «üsäs Muotithal» gegründet. Jetzt muss noch die Restfinanzierung sicher gestellt werden.

♦ *Von Peter Betschart und
Walter Gwerder*

Wer das wirtschaftliche Geschehen in der Schweiz, in der Region und in der Gemeinde aufmerksam verfolgt, hat wohl bemerkt, dass es vielerorts harzt – auch in unserer Gemeinde. Lohnkürzungen sind schon fast alltäglich geworden. Einige Gewerbebetriebe kämpfen ums Überleben, auch die Landwirtschaft muss immer neue Kürzungen hinnehmen. Wir gehen schwierigen Zeiten entgegen. Was nicht heisst, dass wir tatenlos auf Hilfe von aussen warten sollen. Wie vor 53 Jahren haben wir es in der Hand, unsere wirtschaftliche Zukunft ein Stück weit mitzubestimmen und mitzugestalten.

1952 ist nämlich das «Eigäwärch» EBS gegründet worden. Die wirtschaftlichen Aussichten waren damals nicht besser, die Unwegsamkei-

ten und Widerstände viel grösser und die Anlaufschwierigkeiten dauerten fast 10 Jahre. Heute ist das EBS ein Vorzeigeunternehmen, von dem Muotathal und die ganze Region in grossem Masse profitieren.

Abstimmung am 5. Juni

Wir, das Stimmvolk von Muotathal, stimmen am 5. Juni darüber ab, ob

sich die Gemeinde Muotathal mit 100 000 Franken, verteilt auf fünf Jahre, am Entwicklungsprojekt «üsäs Muotithal» beteiligen soll. Wir haben es sozusagen «i dä Händä», ein Stück weit die Zukunft unseres Tales mitzugestalten.

Die Bundeshilfe von einer halben Million Franken ist eine einmalige Chance, unserer Gemeinde neue Im-



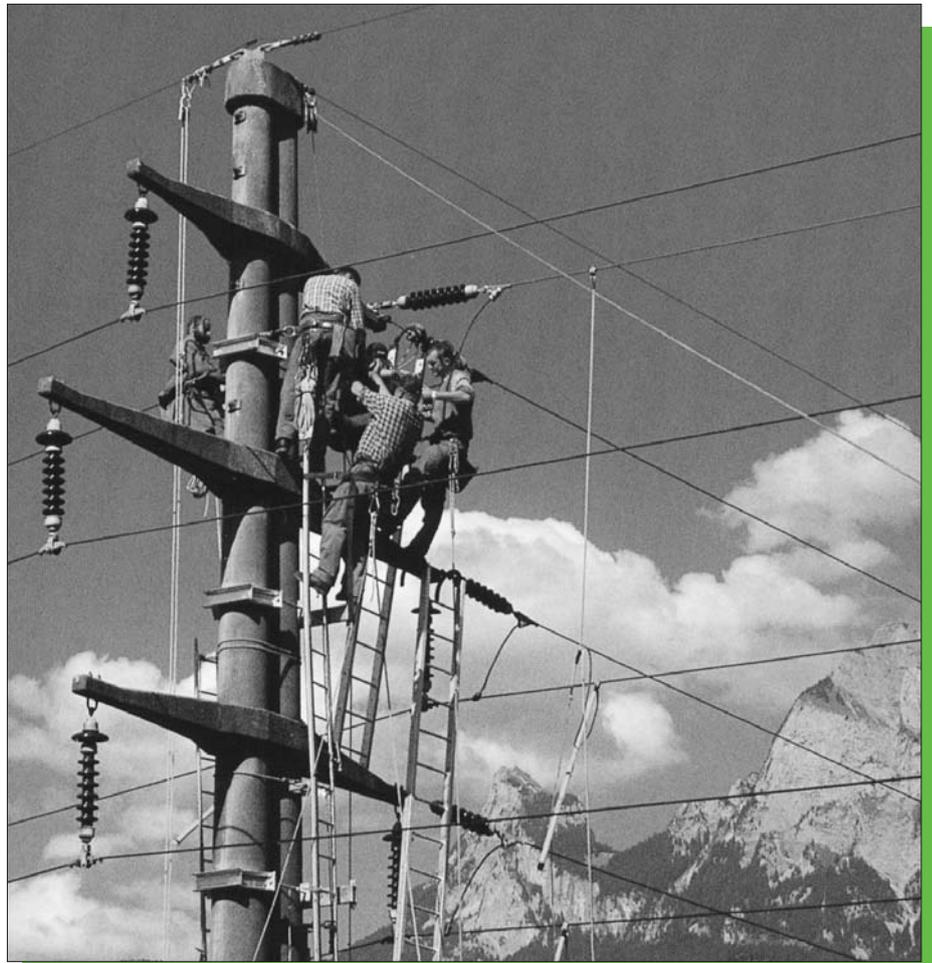
Bödmerenalp – Natur pur, wie sie viele Stadtmenschen erleben wollen.

pulse zu geben und damit auch die Voraussetzung zu schaffen, dass neue Arbeitsplätze entstehen können. Packen wir diese Chance und stimmen dem Kredit zu!

Die Ziele des Projektes «üsäs Muotithal»

Der neu gegründete Trägerverein mit seinen 25 Mitgliedern (darunter auch der Verein Zukunft Muotathal) hat sich zum Ziel gesetzt, gemeinsame Strategien für die Landwirtschaft auszuarbeiten, um beispielsweise beim Absatz der Produkte Aufwand und Kosten zu minimieren. Im Zusammenwirken der verschiedenen Teilprojektgruppen sollen auch neue Produkte und Angebote entstehen. Im Vordergrund steht auch, unser Tal als die Landschaft ins Feld zu führen, wo man die Natur pur erleben kann. Angesprochen werden sollen dabei die stadtmüden Menschen, die Ruhe, Erholung und Ursprünglichkeit suchen. Davon erhofft sich der Trägerverein positive Impulse auf dem lokalen Arbeitsmarkt, woraus die Schaffung neuer Arbeitsplätze erfolgen könnte.

Zum Entwicklungsprojekt «üsäs Muotithal» haben wir drei Persönlichkeiten nach Ihrer Meinung befragt.



Nur durch Zusammenarbeit sind grosse Ziele erreichbar.



Peter Föhn

Unternehmer, Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Muotathal und SVP-Nationalrat.

Für Muotathal kann dieses Projekt eine grosse Chance sein: Im Speziellen für das Gewerbe, die Landwirtschaft sowie die Arbeitnehmer im Allgemeinen. Auch in Sachen Kultur und Natur haben wir viel zu bieten. Es können noch viele versteckte Talente geweckt und gefördert werden. Wir müssen uns einzig öffnen; so können wir und viele profitieren. Ich persönlich werde das Projekt positiv aber kritisch verfolgen. Denn wenn soviel Geld in ein Vorhaben gesteckt wird, muss auch etwas Zählbares für unser Tal herauschauen.



Hugo Inderbitzin

Präsident der Wirtschaftsförderungskommission und Präsident des Trägervereins «üsäs Muotithal».

Ich mache bei diesem Projekt mit:

- Weil der Strukturwandel im Baugewerbe und Landwirtschaft im Gange ist, und wir etwas unternehmen müssen, um die Arbeitsplätze aufzufangen, welche bei diesem Strukturwandel verloren gehen können;
- Weil wir etwas unternehmen müssen, damit sich die Abwanderung nicht noch mehr verstärkt;
- Weil wir nicht zu einer Schlafgemeinde verkommen wollen.



Theo Pfyl

Landwirt und Betriebsberater. OK-Präsident der IG Alpchämärcht

Ich mache bei dem Entwicklungsprojekt mit:

- Weil ich der Landwirtschaft in unserer Region zu neuen Perspektiven verhelfen will;
- Weil wir unsere landwirtschaftlichen Produkte besser vermarkten müssen, wenn die Landwirtschaft im harten Kampf bestehen will;
- Weil ich überzeugt bin, dass wir unsere Zukunft selber in die Hand nehmen müssen.

Replik auf die Fachtagung «Biomassekraftwerk-Fernheizungen»

Die Fachtagung mit vier Referenten war ein voller Erfolg. Für die Gemeinde Muotathal bleibt die Erzeugung von Ökostrom dennoch eine Illusion.

◆ Von Peter Betschart

Um es vorweg zu nehmen: Die von unserem Verein initiierte und organisierte Fachtagung vom 3. März 2005 zum Thema «Biomassekraftwerk-Fernheizungen» war ein voller Erfolg und machte unserem Namen alle Ehre. Mehr als 60 Interessierte – Unternehmer des kleinen und mittleren Gewerbes, Bankleute, Ratsmitglieder der Genossame, Gemeindevertreter, Oberallmeind, Verwaltungsräte, Vereinsmitglieder unseres Vereins und andere – hörten gespannt den Ausführungen der vier Referenten zu. Das Thema ist aktuell und brisant zugleich. Die Fachwelt ist sich einig, dass CO₂-neutrale, erneuerbare Biomasse für die zukünftige Energieversorgung der Schweiz eine grössere Rolle spielen wird. Die Technologien sind mittlerweile soweit fortgeschritten, dass Biomasse nicht mehr nur zur Wärmegegewinnung durch Verbrennung, sondern auch zur Gas- und Stromgewinnung mittels Vergasung genutzt werden kann. Die Wirkungsgrade solcher Anlagen liegen vergleichsweise hoch, doch leider auch die Produktionskosten. Im harten Preiskampf der Energieproduzenten kann deshalb Ökostrom unter den gegebenen Umständen preislich nicht mithalten. Finanzielle Anreize und gewisse Garantien wären für die Weiterentwicklung der Forschungen und die



Die vier Referenten (von links) Edy Wiget, Bereichsleiter Bau OAK, Dr. Samuel Stucki, Paul Scherrer Institut, Paul von Rickenbach, Möbelfabrik, Rolf Inderbitzin, Direktor EBS.

Erprobung unabdingbar. Mit dem EBS und der OAK haben wir zwei sich ergänzende Unternehmen vor Ort, welche sich hier im Engagement sicher noch steigern werden. Visionär im Bereich der Möglichkeiten läge für unsere Region eine Kompogasanlage zur Erzeugung von Brennstoff für Autos. Ein erhöhtes finanzielles Risiko ist dabei nicht von der Hand zu weisen, doch war dies auch für die Gründer des EBS vor 50 Jahren vorliegend. Sie begannen bei null und wir profitieren heute von ihrem Wagemut.

Denkweise als Problem

Mut und Visionen sind auch Eigenschaften einiger Unternehmer im Tal, die sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen mit dem Thema Holz-schnitzel- und Fernheizung beschäftigen. Die Erfahrungen bezeugen, dass Kinderkrankheiten erfolgreich überwunden werden konnten und die Preise für die bezogene Wärmeenergie zwischenzeitlich mit den Ölpreisen durchaus Schritt halten können. Sollte sich die erwartete Preisentwicklung für fossile Brennstoffe bewahrheiten, dürften Fernwärmebezüger dauerhaft auf der Gewinnerseite sitzen. Entscheidend für das Gelingen solcher Unternehmungen sind günstige Rahmenbedingungen, wie beispielsweise eine Anschlusspflicht für ein Wohnbaugelände. Wer

Tank und Brenner im Keller stehen hat, ist schwieriger zu überzeugen. Von der Anzahl und Kapazität der Holzverarbeitenden Betriebe her wäre eine Versorgung des gesamten Talbodens in Muotathal nicht zwingend eine Illusion. Beispiele für solche Gesamterschliessungen bestehen bereits in der Schweiz. Neben technischen Herausforderungen steht solchen Gedanken wohl am meisten die Muotathaler Denkweise im Weg. Persönliche (Schein-)Unabhängigkeit um jeden Preis, auch wenn die Abhängigkeit insgeheim viel grösser ist. ◆

Kompogas

Biogas aus Bioabfällen (Grün-, Garten- oder Küchenabfällen), welches als Treibstoff für Fahrzeuge oder für Blockheizkraftwerke zur Stromerzeugung verwendet werden kann. Kompogas ist umweltfreundliche und CO₂-neutrale Energie.

Biomasse

Unter Biomasse versteht man alles Pflanzliche, Gewachsene wie Holz, Laub, Gras, Früchte, Garten- und Ernteabfälle.

Pilgerreise nach Güssing

Anlässlich des Symposiums vom 3. März 2005 hat der Referent Dr. Samuel Stucki die Mitglieder vom Verein «Zukunft Muotathal» ins Biomassenkraftwerk nach Güssing, Österreich, eingeladen. Um die Reise organisieren zu können, bitten wir die Interessierten, sich bei Monika Gwerder zu melden: Telefon 041 830 22 82, Telefax 041 810 24 53, E-Mail: wil3@bluewin.ch

Datum, Dauer und Reisekosten werden den Interessierten später mitgeteilt.

«Muotania» und «Muotazirk»

Im Thal gab es einen Verein von Studenten und Akademikern. Dieser wurde erst am 19. Oktober 2004 offiziell aufgelöst. Acht «Zirkmannen» freuten sich, dass sie nach über 50 Jahren wieder einmal zusammenkommen durften.

◆ Von Paul Betschart, Josef Maria und Franz Gwerder

1934 wurde die Studentenvereinigung «Muotania» von sechs Muotathaler Studenten gegründet. Später stiessen noch drei weitere Mitglieder dazu. Infolge des Zweiten Weltkrieges wurde es dann immer stiller um diese Studentenverbindung und 1942 fand die letzte ordentliche Versammlung statt. Im Jahr 1948 wurde mit Muotania II eine Wiederbelebung unternommen, doch der Erfolg blieb aus. Am 15. Juli 1950, am Abend der Primiz von Paul Betschart, wurde dann von zwölf Akademikern und Studenten des Muotathals der Verein «Muotazirk» mit ausführlichen Statuten gegründet. Er sollte mehr sein als eine lose Verbindung von Studenten mit gesellschaftlichen Zusammenkünften. In den Statuten hiess es deshalb unter «Zweck» der Verbindung:

- a) «Das Kulturgut des Tales erforschen, sammeln und schützen»;
- b) «einen lebendigen, persönlichen Kontakt pflegen.»

Die Mitglieder der Verbindung waren unterteilt in Aktive, Altherren und Gönner. Auf einer Liste aus dieser Zeit sind 35 Herren aufgeführt. Heute leben nur noch 10 von ihnen.

Worterklärung: «Zirk»

Die Verwandtschaft mit dem Wort Bezirk liegt nahe: Ein Gebiet von bestimmter Abgrenzung. Auch im «Zirk näh» der Wildiheuer lebt das Wort weiter. Ein bestimmtes Gebiet Grasland wird zum Heuen in Anspruch genommen. Da sich auf dem Oberallmeind- oder Genossenboden meistens mehrere Interessenten für einen Zirk einfanden, wurden die einzelnen Parzellen durch Losentscheid und Hälmlä aufgeteilt. Anwärter konnten bis zum Gleichberechtigungsentscheid im Jahre 1994 nur männliche Oberlälmiger mit Wohnsitz im Bezirk Schwyz sein. Zirktag war und ist der 1. August, Treffpunkt morgens um 7 Uhr auf dem Teilplatz.



Teilnehmer der letzten GV (von links): Alois Gwerder, Hermann Gwerder, Josef Maria Gwerder, Ernst Mazenauer, Edwin Gwerder (stehend), Franz Gwerder (sitzend) und Paul Betschart.
Bild: Johannes Föhn

Nach der Gründung fanden regelmässig Sitzungen und Versammlungen statt. Von 1952 an wurde es still im Verein, denn der Motor, Paul Betschart, und die letzten Studentemitglieder, Josef Maria und Franz Gwerder, zogen als Vikare in den Kanton Zürich und konnten sich nicht mehr der gestellten Aufgabe im Thal annehmen.

Das Kassabuch – ein Stück Wirtschaftsgeschichte

Am 10. April 1937 wurde von Lehrer Josef Mazenauer handschriftlich die erste Einlage von 20 Franken im Sparheft Nummer 2311 der Darlehenskasse Muotathal mit dem Titel «Muotania Studentenvereinigung» eingetragen. Dann blieb der Betrag bis 1954 zwischen 20 und 40 Franken. Am 17. September 1955 wurde die letzte Einlage von Fr. 112.75 aus den Mitgliederbeiträgen getätigt, sodass der Stand am 1. Januar 1959 bei Fr. 166.65 war. Danach wuchs das Vermögen nur noch dank den Zinsen. Mit dem neuen Sparheft kamen ab 1981 die fetten Zinsjahre. Der Kassier Franz Gwerder war erstaunt, dass das Vermögen bis Ende 2003 auf Fr. 673.90 angewachsen war. Es hat sich also durch Zins und Zinseszins mehr als vervierfacht. Am 19. Oktober 2004 wurde der Verein offiziell aufgelöst. An der letzten GV nahmen folgende Mitglieder teil: Alois Gwerder (Kaplan), Hermann Gwerder (Dr. med.), Josef Maria Gwerder (Pfarrresignat), Ernst Mazenauer (Pfarrresignat), Edwin Gwerder (Rektor Gymnasium Immensee), Franz Gwerder (Pfarrresignat), Paul Betschart (Pfarrresignat in Ibach) und Johan-

nes Föhn (Pater in Kriens). Aus gesundheitlichen Gründen hatten sich entschuldigt: Niklaus Heinzer, (d's Selgis), Engelberg, und Josef Suter (d's Flüelä Suterlis), Goldau.

Erinnerungen

Beim Beisammensein tauchte manche Episode und schöne Erinnerung aus der Studentenzeit auf. Beim Festessen anlässlich der Primiz von Paul Betschart hiess es in einem von Hansis Märtel verfassten Gedicht:

*«Es het mier öpper d's Ohre treit,
d'Studäntä heigid ä Verein
und höcklid bi Bier und Wein,
im Hirze obe und is Lölis,
is Bethelis und überall
und wo si sigid, ja da tönis
grad schier wie im ä Jungvehstall.*

Einmal hatten wir an einem Samstagabend bei Mariä im Wil eine Zusammenkunft. Als bald brachte uns Pfarr's Antoinette einen Zettel von Pfarrer Sidler, worauf stand: «Samstagabendanlässe sind verpönt!» Wunschgemäss beschlossen wir um zehn Uhr das Zusammentreffen, holten die Zeit aber am nächsten Tag weit über Mitternacht hinaus nach. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass unsere damaligen Anliegen heute wieder aufgenommen und im Verein «Zukunft Muotathal» öffentlich und auf breiterer Ebene weitergetragen werden. Dies ist der Grund, weshalb wir dieser Organisation das Vereinsvermögen überschrieben haben. Natürlich freut es uns auch, dass sogar unser Name «Muotazirk» im «Muotathaler Zirk» weiterlebt. Statuten, Kassa- und Protokollbuch werden der Gemeinde zur Archivierung übergeben. ◆

«flätt, hüntsch, sauft»

Das Muotithaler Tütsch scheint zu einem Renner zu werden, fand doch im November sogar die «flätt, hüntsch, sauft»-Party statt. Diese Worterklärungen sollen den Trend unterstützen.

◆ Von Alois Gwerder, Kaplan

Das CH statt K am Anfang eines Wortes ist nicht nur unser Autokennzeichen; es ist auch das auffälligste Merkmal unseres Schweizerdeutsch. Eine Halskrankheit? Es ist früh belegt: schon um 800 findet sich das Wort chuo für Kuh in einer Handschrift des Klosters St. Gallen (sogen. Milchsén). Später findet sich fast alles mit K geschrieben. Das CH ist also ein Rest vom Althochdeutschen, der sich bei uns sehr hartnäckig erhalten hat und wohl noch lange sich behaupten wird. (Kennwort: Chuchichästli)

Chääs: Die Appenzeller sagen Chees, die Spanier queso, die Engländer cheese, wir sagen es breit und behäbig Chääs. Und was sagt ein Bube, dem der Vater ein Stück Brot gegeben hat und fragt: was seit mä? «Nu ä chli Chääs!». 1875 hielt der bekannte Pfarrer von Ah in Sarnen seine berühmte Käspredigt: «Das Menschenleben gleicht der Geschichte eines Käses ganz genau».

Chäch: Ä chächä Maa, ä chächi Frau, ä chächä Burscht, äs chächäs Maitli; chächä Späck, chächi Chriäsi, ä chächä Huuffä... är hed gad schön ghächät.. Das Wort gibt es auch noch im Schriftdeutschen: keck.

Chälä: Was man heute überall mit dem französischen Couloir bezeichnet, dem sagen wir heute noch Ä Chälä, und deren haben wir eine Menge in unseren Bergen, wohl die schönste und grösste die Geiss-Chälä von der Glattalp gegen Milchbüelen hinunter, mit der Sage vom Chälä Maa. Übrigens ist Chälä nichts anderes als schriftdeutsch Kehle. Das Wort findet sich auch in der Schreinererei als Kehlholz und kehlen.

Charä: Ä Charä ist gewöhnlich ein Karren, irgend ein Fuhrwerk, aber im Muotathal ist Charä auch das Wort für die riesigen und auch berühmt gewordenen Karstgebiete (Silberen, Karrenalp, Glattalp). Die Wortforscher sind sich nicht einig, ob das Wort aus dem Keltischen



Alp Milchbüelen mit der berühmten «Geiss-Chälä» in der Bildmitte.

komme mit der Bedeutung Loch oder aus Vorderasien mit der Bedeutung Stein. Unsere Sagen bringen es in Verbindung mit dem Teufel, der hier herumgekarrt sein und Karrengeleise im Stein hinterlassen habe. Im Luzerner und Berner Gebiet nennt man solche Gebilde Schratten.

Chasi: Är isch chasi fort, sie isch chasi nun däheimä, äs isch chasi z spaat, chuusch dä wieder einisch? Chasi! Hier heisst chasi = äs cha sii = vielleicht, wahrscheinlich.

Cheer: Dr Cheer machä: den gewohnten Umgang an verschiedenen Orten machen (Arzt, Hauspflegerin, Trinker...) ds Cheergängli: Wendeplatz im Stiegenhaus; Cheerplätz: Wendeplatz für Fahrzeuge; Spitz-Cherri: Haarnadelkurve in der Strasse, Spitzwende mit Sik. Äs Cheerli: Kehrsatz beim Handorgeln (Rees Gwerder). ◆

Bleiben sie uns treu!

Sie sind Leser unseres Muotathaler-Zirks und wollen gewiss nicht auf die interessanten und unterhaltsamen Beiträge verzichten. Wir möchten Sie deshalb bitten, uns mit dem beiliegenden Einzahlungsschein in den nächsten Tagen 20 Franken zu überweisen. So erhalten Sie weiterhin den Muotathaler-Zirk. Für Ihre Unterstützung und Treue danken wir Ihnen herzlich.

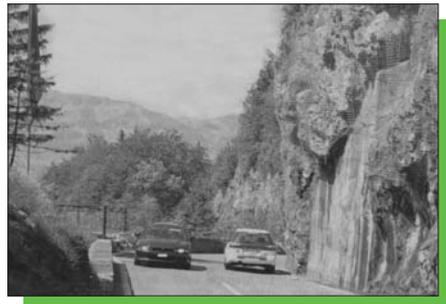
Verein Zukunft Muotathal
Guido Schelbert, Kassier, und das
Redaktionsteam

Verkehrswesen im Thal

«Nachgefragt»

Die Lösung des Horärank-Nadelöhrs ist absehbar. Gemäss Strassenbauprogramm 2005–2019, welches vom Regierungsrat im letzten Sommer genehmigt wurde, ist mit dem Baubeginn für den Bereich Gibelhorn im Jahr 2007 zu rechnen. Die Projektierungsarbeiten sind bereits angelauten und werden noch dieses Jahr abgeschlossen. Alsdann kann die öffentliche Projektauflage erfolgen. Da es sich beim Vorhaben um Millionenbeträge handelt, werden auch unsere Kantonsräte befürwortende Unterstützung leisten können. Das ganze Projekt umfasst die Strecke Bierkeller bis Schlattli und ist deshalb in fünf Etappen aufgliedert worden. Die Bauzeit für die erste Etappe mit dem Gibelhorn – oder wie wir sagen dem Horärank, wird sich so voraussichtlich bis ins Jahr 2009 hinziehen.

Damit ist für unser Tal ein wichtiges Unternehmen voll auf Kurs. Zu hoffen ist, dass sich beim Landerwerb und durch Einsprachen keine Verzögerungen ergeben. pb



Ab 2009 sollten sich im Horärank die Autos besser kreuzen können!

Impressum «Zirk»

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Guido Schelbert-Eggler, Brand 23
6436 Ried (Muotathal)
schelbe@bluewin.ch

Zahlung:
Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–

Redaktion: Walter Gwerder
Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Peter Betschart,
Andreas Wyler, Ueli Betschart,
Remy Föhn, Walter Imhof

Layout: Daniel Bürgler

Lektor: Andreas Wyler

Die «Hölzigen» und ihre Perlen

◆ Von Remy Föhn

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem wildromantischen Bergtal. Dort hausten etwas kauzige Eingeborene, die sich «Stamm der Hölzigen» nannten. Ihr Territorium war das etwa zehntgrösste des Landes. Die Bewohner lebten mehr oder minder glücklich vor sich hin, bis dann eine Konferenz einberufen wurde. Der Häuptling, selbst ein «Hölziger», schickte eine sechsköpfige Gesandtschaft an besagte Konferenz. Um nicht mit leeren Händen da zu stehen, deckten sich die Abgeordneten vorher mit allerlei aktueller Literatur ein, was diesen dann auch sehr zum Vorteil gereichte.

Aber was hörten sie da? Sie hätten in ihrem Tal viele Perlen, und es wäre jetzt an der Zeit, diese zum Wohle aller Bewohner zu nutzen. So hätten sie vor ihrer Haustür ein Naturparadies sondergleichen. Sie hätten jede Menge Wasser, Holz und Steine, welche intelligent genutzt werden könnten und – das sei das Entscheidende – clevere Köpfe, die daraus etwas machen könnten. Mit diesem zukunftsreichen Wissen kehrten die sechs Abgesandten in ihr Stammesgebiet zurück und überbrachten ihrem Häuptling und dem Rat der Weisen die guten Nachrichten. Diese

erkannten sofort die Chancen, liessen den Worten Taten folgen und die Erfolgsgeschichte begann.

Nur ein Lächeln übrig

Auf der ganzen Länge ihrer Hauptsiedlung begannen sie Gräben auszuheben, verlegten Röhren und erstellten drei Gebäude mit sonderbaren Maschinen darin. Bald darauf begannen sie gemeinsam warmes Wasser im ganzen Gebiet herumzupumpen. Die Eingeborenen sahen sofort den Vorteil dieser Errungenschaft und liessen ihre Behausungen mit der Wärme ihres Tals versorgen. Die Wertschöpfung blieb so vor Ort. Sie lachten sich jedes Mal ins Fäustchen, wenn der Sultan vom fernen Kalifat wieder mehr «Rubel» für sein Harem brauchte und deshalb den Rohölpreis wieder anhub. Auch als der Bundesrat im März 2005 die neue CO²-Steuer auf Heizöl und Erdgas einführte und sich dadurch die fossilen Brennstoffe um 15 Prozent verteuerten, hatten die Stammesgenossen der «Hölzigen» dafür nur ein Lächeln übrig, denn die Energie aus Holz unterlag dieser Steuer nicht. So kam es, dass sich die Eingeborenen langsam aber sicher mit eigener Wärme, Gas und Strom versorgten. Aber auch ihr Naturparadies und ihre Naturprodukte begannen sie

mit Besuchern anderer Stämme zu teilen. Diese liessen sich nicht lumpen und zeigten sich dafür auch gerne erkenntlich. So entwickelten sich die vormals kauzigen Eingeborenen – da sie nun gemeinsam ihre Perlen sahen und zusammenstanden – zu einem zwar immer noch etwas «eigenen», aber doch weltoffenen Stamm. ◆

Verein Zukunft Muotathal

Generalversammlung

Freitag, 29. April 2005
20.15 Uhr Hotel Post

Traktanden: Die statuarischen. Als wichtige Traktanden stehen auf der Liste: Wahlen und die Ernennung eines oder einer Preisträgerin für den Anerkennungs- und Förderpreis 2005

Die Mitglieder erhalten eine persönliche Einladung.

Der Vorstand

Zu den schönsten Plätzen im Tal

Wandervorschlag: «Witzwanderweg»

Ein Muotathaler führte einen Touristen auf die Wasserbergfirst. Auf dem Grat oben wurde es dem wenig geübten Berggänger schwindlig und er kroch auf allen Vieren zum Kreuz hin. Der Muotathaler drehte sich erstaunt zu ihm und sagte: «Chasch frööli uufstaa, ä schlasch d'r Grind niänä aa!»

Vom Schlattli bis zur Kirchenbrücke in Muotathal stehen 25 Baumstämme mit solchen und ähnlichen Anekdoten aus unserem Tal. Dem Volkscharakter entsprechend sind es meistens unerwartete, ergänzende Antworten; trocken und teilweise etwas deftig in der Art. Die Pointe liegt nicht selten in der Doppelbödigkeit der Sprache und verführt zum Schmunzeln. Die etwa zweistündige

Wanderung ist leicht zu bewältigen und bietet sowohl für die körperliche, als auch für die geistige Ertüchtigung etwas. Dank Sponsorenbeiträgen des lokalen Gewerbes konnte der viel begangene Witzweg verwirklicht werden. Unzählige positive Rückmeldungen von Gästen könnten einen Anreiz dazu bieten, auch als Einheimische den Weg einmal unter die Füsse, statt unter die Räder zu nehmen. Zum „Zängglä“ noch ein Musterli:

Auf dem alljährlichen Bittgang «ums Wasser» beteten zwei Frauen im Wechsel den Rosenkranz. Nach zehn «Gegrüsst seist du Maria» sagte die eine zur anderen: «Ich ha dä zähni!» Worauf die Angesprochene erwiderte: «I möchte's nü ärhalt!»



s'Koppä Ida liest schmunzelnd einen Muotathaler Witz.